

Ekkleisis Abrahæ

von Reinhard Lauth, München

Matth. XIX, 12

I

Es findet sich in der XVIII. Sure des Koran eine merkwürdige Stelle, ein Gleichnis vom Weinberge, das uns bei dem Versuch, das Isaak-Opfer in seiner wahren Bedeutung zu verstehen, hilfreich sein kann. Lesen wir zunächst den Text:

»Trage ihnen (spricht Gott zum Propheten) das Gleichnis zweier Männer vor, deren Einem von ihnen Wir zwei von Palmen umzogene Weinberge gegeben hatten, die bebautes Land von einander trennte ...«. Ich unterbreche hier erst einmal die Wiedergabe, um anzumerken, daß, wie es scheint, an dieser Stelle der Text kontaminiert ist. Es müßte, meine ich, ursprünglich gelautet haben: »... zweier Männer, deren jedem Wir einen Weinberg ... gaben« – denn nur so scheint das Gleichnis in der Ausführung einen Sinn zu bekommen. Lesen wir also noch einmal:

... das Gleichnis zweier Männer, deren jedem Wir einen von Palmen umgebenen Weinberg gaben, die (beide) bebautes Land von einander trennte.

Die beiden Gärten gaben eine Ernte, bei der nichts fehlte, und Wir hatten einen Bach zwischen beiden Gärten entquellen lassen.

Der eine der beiden Männer erntete seine Früchte

und sagte zu seinem Gefährten, mit dem er sich unterhielt:

›Ich bin, dank meinem Stamme, reicher und mächtiger als du.«

Indem er sich vor sich selbst schuldig machte,

betrat er seinen Garten und sprach:

›Ich denke, daß dies niemals vergehen kann.

Ich glaube auch nicht, daß die Stunde des Gerichtes kommt.

Werde ich aber auch zu meinem Herrn zurückgeführt,

so werde ich auch dann gewiß nichts antreffen,
das meinem Garten vergleichbar wäre.«

Sein Gefährte, mit dem er sich unterhielt, erwiderte ihm: ›Solltest du unerkennlich gegen Den sein, der dich aus Staub und dann aus einer Spermazelle erschaffen hat, und Der dir danach Menschengestalt gegeben hat?‹
Er aber ist Gott, mein Herr,
und ich geselle meinem Herrn nichts bei.

Hättest du, als du in deinen Garten eintratest, doch gesagt:
›So ist es nach dem Willen Gottes!
Es ist keine Macht als die Gottes!‹
Wenn du mich jetzt weniger als dich mit Gütern und Kindern beschenkt siehst,
soschenkt Gott mir doch vielleicht etwas Besseres als deinen Garten,
auf den Er (vielleicht) Blitze vom Himmel herabsenden wird.

Vielleicht wird dein Garten dann versumpfen
oder schlimmer noch,
das Wasser, das ihn jetzt bewässert, wird in der Erde versickern
und du wirst es nicht mehr finden.

Und tatsächlich wurde seine Ernte vernichtet,
und am Morgen rang er die Hände,
als er daran dachte, was er für ihn ausgegeben hatte.
Das Spalier, das die Reben trug, war zerstört.

Er sagte: ›Mir ist Unheil widerfahren!
Ich hätte niemals etwas Gott gleichsetzen dürfen.‹
Niemand half ihm gegen Gott, und er blieb hilflos.
Schutz kommt in einem solchen Falle
allein von Gott, der Wahrheit;
Er ist der beste Vergelter, der jeder Sache ihr Ende bestimmt.

(v. 32–42)

Offensichtlich betrifft dieses Gleichnis vom Weinberg, wie auch bei den israelitischen Propheten, das »Himmelreich« und soll lehren, daß man die religiöse Gemeinde hier auf Erden niemals als seinen Besitz ansehen soll und daß man sich schwerstens versündigt, wenn man sie dem himmlischen Reiche gleichsetzt.

II

Um das Isaak-Opfer als den höchsten Akt Abrahams zu verstehen, müssen wir uns zuerst und vor allem klar machen, daß seit der Einführung der Beschneidung und seit dem mit dieser verbundenem Pakt wir es nicht mehr mit einer Familie im zwischenmenschlichen Verständnis, sondern mit einer *übernatürlichen Gemeinschaft* zu tun haben,¹ die ich im nun folgenden »Kirche« nennen werde, wobei natürlich die spezifisch christliche Konzeption von diesem Wort abzuhalten ist. Das Wort »Kirche«, griechisch *κκλησία*, ist sogar, nimmt man es rein als solches, sehr treffend. Kirche ist hier das Gesamt der Berufenen (ekklesia), d. i. derer, die dem Herrn gehören; und alle in ihr statthabenden Vorkommnisse, Entscheidungen und Handlungen sind als in der Kirche geschehend, also als dem Religiösen zugehörig, zu betrachten. Gewiß bleibt auch die natürliche Familie, aber sie ist doch von nun an eine *heilige* Familie, so wie sie später ein heiliges Volk (*sacrata plebs*) sein wird. Insofern Sara in dieser Familie Ismael haßt, haben wir es nunmehr mit einem geistigen und geistlichen Haß zu tun und müssen ganz vorwiegend diesen in Betracht ziehen. Nur in zweiter Linie ist er auch intern familiärer Haß.

¹ Um zum Verständnis dieser religiösen Gemeinschaft zu kommen, rät es sich, sich irgend eine Gemeinschaft, einen Bund, Pakt u. s. w. vorzustellen, dem man über die Familie hinaus nicht nur angehört, sondern angehören will, d. i. dessen Existenz einem wenigstens so wichtig ist wie die private familiäre, sei es auch nur die Gesellschaft im rechtlichen Sinne. Man muß sodann den Vorrang einer solchen Gemeinschaft vor der nur natürlichen und privaten erfassen, sei es auch nur den relativen und bedingten Vorrang. Im Religiösen ist dieser Vorrang freilich niemals weder relativ noch bedingt.

Der Genesis-Bericht ist nun aber von der Stelle an, wo Sara Hagens und Isaels Ausstoßung verlangt, sozusagen um einen fehlenden Akt vom Isaak-Opfer getrennt. Da ermangelt ein Zwischenglied, das wir durch eigene Reflexionen ersetzen müssen.

III

Von dem Zeitpunkt an, da Isaak geboren wurde, hätte der Status der Kirche ein friedlicher sein sollen und können, und darauf hoffte Abraham, da kein berechtigter Grund zu sehen war, daß Sara, die ja nun ihren und Abrahams Sohn von Gott erhalten hatte, noch dazu mit einem Hinweis von Seiten Gottes, daß ihm in der Verwirklichung des Heilsplans eine besondere Rolle zukommen werde, unbefriedigt hätte sein können. Aber *alto sub cinere* ...

Worum es Sara ging, als sie abrupt sich mit der Forderung an Abraham wendete, er solle »diese Magd« und »ihren Sohn« verstoßen, das findet seinen Ausdruck in dem Worte »Erbe« (*heres*). Gott hatte zwar, als Abraham klagte, daß sein Knecht ihn beerben werde, gesagt: »Nicht dieser wird dich beerben, sondern der aus dir kommen wird, der wird dich beerben« (XV, 4); aber in diesem Worte Gottes ist durchaus offengelassen, ob von einem irdischen oder geistigen Erbe gesprochen wird. Sollte Gott jedoch, wie anzunehmen, beides angesprochen haben, dann konnte nach dem Beschneidungsbündnis nicht mehr unklar sein, daß das weltliche Erbe dem geistigen zu dienen hatte.

IV

Sara jedoch meinte, als sie mit ihrer Forderung hervortrat, zweifellos das weltliche Erbe (Reichtum, Vermehrung des Stammes, Landbesitz, Herrschaft vor allen Völkern); denn hätte sie das geistige Erbe gemeint, so wäre dieses ja doch die *sedaka*, die Gerechtigkeit gewesen, und die Gerechtigkeit verlangte ja gerade, daß Ismael und Hagar *///* der Kirche

verblieben; dies gerade wollte aber Sara nicht. Hagar war einst von ihrer Flucht zurückgekehrt, um Abraham zu dienen, von dem sie, seitdem ihr Gott erschienen war, sicher wußte, daß er von Gott berufen war. Das heißt aber gerade, sie war zurückgekehrt, um der geistigen Aufgabe zu dienen – zu dienen, indem sie Sara diente. Sie hatte nicht wieder aufgebeht, konnte dies auch nicht, nachdem sie am »Brunnen des Lebendigen und Sehenden« Gott geschaut hatte.

Sara verlangte also, daß Ismael samt Hagar aus der Berufungsgemeinschaft ausgeschlossen würden, obwohl sie seit der Rückkehr Hagar und seit deren Bericht wissen mußte, daß Hagar von Gott ebenso angenommen war wie Ismael, dem Er sogar seinen (neuen) Namen (*vor* der Beschneidung) gegeben hatte. Sara wollte demnach in ihrem Sohn Isaak Herrin des irdisch verstandenen Erbes sein. Er sollte – und das hieß in Wahrheit: *siz* wollte allein über das Erbteil herrschen.

Petrus ermahnt in seinem Ersten Briefe seine Mitältesten: »Sorgt (für die Herde) nicht wie Herren über ein Erbe, sondern als Vorbilder der Herde«, nicht »κατα κυριοντες των κληρων ἀλλα τυποι γινομενοι του ποιμνιου« (V, 3). Als Vorbild der Herde hätte Sara eine gute Hirtin sein müssen, und das hieß sodann: Ismael und Hagar in der »Kirche« bewahren. Sara aber war stolz und zornmütig. Jesus hat später gesagt: »Selig die Sanftmütigen, denn *siz* werden das Land besitzen.«

V

Sara meinte in Wahrheit das weltliche Erbe, aber sie war zugleich davon überzeugt, daß sie nur das kirchliche Erbe im Sinn habe. Im Genesis-Bericht wird nichts davon vermeldet, daß sie gegen Abrahams Überzeugung angestritten hätte. Eben weil sie ihr Ziel nicht von dem Ziel vollkommener Gerechtigkeit unterschied, konnte sie meinen, das ihre sei (noch) ein kirchliches. In dieser Konkreszenz hatte Abraham es mit ihrer Religiosität zu tun. Hätte Sara sich offen und ihr selbst bewußt gegen das kirchliche Ziel, in vollkommener Gerechtigkeit vor Gott zu wandeln, aufgelehnt, dann wäre die Situation eine andere ge-

wesen. So aber vermeinte sie ohne irgendwelche Bedenken, im kirchlichen Sinne zu wollen, zu entscheiden und zu handeln.

Es gibt im Matthäus-Evangelium eine Stelle, die von den Theologen als nicht eindeutig erklärbar angesehen wird. Johannes der Täufer hatte zu Jesus gesandt und ihn fragen lassen: »Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen anderen zu erwarten?« (Matth. XI, 2). Jesus verweist in seiner Antwort auf die segensreichen Wirkungen seiner Verkündigung, sagt aber nicht positiv, daß er der Messias sei. Die Anfrage Johannis ist durchweg so gedeutet worden, daß ihm im Kerker Zweifel daran gekommen seien, ob Jesus, von dem er durch seine Jünger hörte, daß er die Sabbat- und Reinigkeitsgebote übergang und mit den Zöllnern, diesen Proselyten der Römer, verkehrte, der verheißene Messias sei, und daß er in *diesem* Zweifel zur Gewißheit habe kommen wollen. Wäre diese Voraussetzung richtig, so hätte Johannes nachträglich das, was ihm bei der Herabkunft des Geistes auf Jesus *einsichtig* geworden war, wieder angezweifelt. Wie ernst hatte er es aber dann, so muß man fragen, mit seinem Prophetenwort genommen? Der Sinn der Anfrage Johannis ist vielmehr ein ganz anderer: er wollte, daß Jesus allen Zweifeln, vorab bei seinen Jüngern, ein Ende setzte, indem er offen (παράχρημα) bekannte, daß Er *der Messias* sei. Das aber ging der Absicht Jesu, ohne daß Johannes das verstand, direkt entgegen. Jesus wollte, daß das Reich Gottes sich unmittelbar und direkt durch seine Erscheinungen offenbarte und nicht durch eine öffentliche Messias-Erklärung seinerseits, die sofort dazu geführt hätte, daß man ihn zum König erklärt hätte (Vgl. Io. VI, 14–15). Eben deshalb verbot er denen, die er geheilt hatte, ihn als Messias zu verkünden.

Nachdem die Jünger gegangen waren, um Jesu Antwort dem Johannes zu überbringen, nimmt Jesus aber direkt zu der Voraussetzung dieser Anfrage Stellung: »Es ist kein größerer unter den vom Weibe Geborenen aufgestanden als Johannes der Täufer. Und doch ist der Geringste im Himmelreich größer als er. Seit Johannes der Täufer aufgetreten ist und bis jetzt erfährt das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt antun, versuchen es zu rauben.« (XI, 11–12). Was heißt das?

Johannes wollte »mit Gewalt« von Jesus erlangen, daß er sich als Messias erklärte und damit manifestierte, daß das Himmelreich gekommen war. Er wollte es, sozusagen, »herbeirauben«. Er wollte dies, weil er noch ein »vom Weibe Geborener« war. *Was* Johannes letztlich wollte, war recht: die tatsächliche Ankunft des Himmelreiches. Doch er wollte diese Tatsache herbeizwingen.

Wenden wir das auf Saras Forderung an, daß Isaak der Alleinerbe sein sollte. Auch sie wollte für ihren alleinigen Sohn (μονογενής) – so ihre Vorstellung – die Gewißheit herbeizwingen, daß er auch tatsächlich der Alleinerbe sein werde. Aber das Mittel verletzt hier den Zweck. Die Göttlichkeit und Gottgewolltheit muß sich aus sich selbst offenbaren, nicht durch eine willkürliche Zusprechung wirklich werden. Sara will das Kommen des Reiches Gottes; doch ein Machtspruch kann das nicht bewirken. Gott muß sich in göttlicher Offenbarung aus sich bestätigen. Die veracitas Dei allein ist der Bürge seiner Wahrheit.

VI

Nachdem Sara abrupt mit der Forderung hervortritt, daß diese Magd mit ihrem Sohn verstoßen werde, damit Isaak der alleinige Erbe sei, ist alles anders. Nehmen wir gleich hinzu, daß Gott selbst Abraham anwies, der Forderung Saras zu entsprechen. Abraham hatte bereits ein gereiftes Bewußtsein der Analempsis, hatte also allen Grund, Gottes Gebot, auch wenn er seinen Sinn nicht erkennen konnte, zu befolgen, zumal angesichts der entstandenen Lage. Er konnte Gottes Wege beim Aufstieg zur Verherrlichung nicht sogleich erfassen; wohl aber erfuhr er es, wenn Gott ihn führte, und das war hier der Fall.

Als sich das Zelt hinter Hagar und Ismael schloß, war nicht nur die familiäre, es war die *kirchliche Situation* völlig verändert.

Rekapitulieren wir noch einmal: In der ersten Phase des Aufenthalts Abrahams in Kanaan wurde sein Hauptanliegen die Rettung Loths, der mit ihm aufgebrochen war. Die Befreiung aus der Hand des Königs von Elam und die durch intensive Fürbitte erwirkte Rettung

Loths vor der Naturkatastrophe hatten nicht verhindern können, daß Loth, weil er mit den Vielgötterern gemeinsame Sache gemacht hatte, für den weiteren Weg mit Gott verloren ging.

Von da an, von der Erscheinung des Dreifaltigen an, der zugleich Saras künftige Geburt und das Strafgericht der Naturkatastrophe angesagt hatte, ging es um die Geburt des mit Sara gemeinsamen Sohnes und seine künftige Entwicklung. Aber Sara hatte sich durch den Gebrauch eines heidnischen Mittels, der Ersatzgeburt, ihrerseits mit den Heiden gemein gemacht, sei es mit der Absicht, das Reich Gottes auf diese Weise herbeizuzwingen.

Jetzt ertrotzte Sara die Vertreibung Ismaels und Hagers, obwohl sie wußte, daß Gott selbst Hagar bei ihrer Flucht erschienen war, Ismael seinen künftigen Namen gegeben und sie zurückgeführt hatte. Sara wußte von da an, daß Hagar eine wahre hanîfa war, sie wußte, daß Ismael von Gott in der Beschneidung angenommen und ihm ein neuer Name und eine Verheißung gegeben worden war; und doch verlangte sie deren Ausschluß aus der Kirche und die ihres – ihres und ihres! – Sohnes Ismael. Ihr Haß war ihr im Bündnisse verblieben, ja er hatte sich potenziert. Noch dazu wurden Hagar und Ismael, wenn, wie verlangt, sie verstoßen wurden, *von Abraham* ausgeschlossen – aus der Kirche ausgesperrt! Abraham war auf den Stand zurückgeführt, den er hatte, als er von Haran ins verheißene Land auszog; aber jetzt war er circa 80 Jahre (»110 Jahre«) alt.

VII

Man kann einwenden: aber Abraham verblieb außer Sara ein Sohn, und zwar sein Sohn im vollen Sinne. Doch Abraham hatte Ismael als den »Sohn der Verheißung« aus seinem Herzen wieder ausschließen müssen, und sein Verhältnis zum Sohne konnte danach nicht mehr ein ungebrochenes sein. Außerdem war Isaak zu jung, als daß man eine Entscheidung fürs ganze Leben an ihm hätte bemerken können. Abraham stand in seinem Bewußtsein mit Sara allein. Abraham hätte

nicht Abraham sein müssen, wenn er nicht Saras Haß bemerkt hätte, ihren innerkirchlichen Haß, der in fundamentalem Gegensatz zu Gottes Gebot stand, vor Ihm in vollkommener Gerechtigkeit zu wandeln. Doch Saras Auflehnung war keine Auflehnung im Wort, sondern in der (wortlosen) Tat, und *diese* Auflehnung ging viel weiter als eine solche »im Worte«; denn für die letztere ist sowieso die Auflehnung de facto immer der Grund, nicht aber umgekehrt. Und doch hatte Gott ihn angewiesen, Saras Verlangen zu entsprechen! daß also Sara in der Kirche verblieb und allein in der Kirche (mit Isaak) verblieb, Sara mit ihrem klerikalen Haß!

Jesus hat später gesagt: »Wo zwei oder drei einmütig in meinem Namen vereint sind, da bin Ich mitten unter ihnen«. Hier aber waren nicht einmal zwei geblieben! Wo war die Kirche, und war da noch Kirche?

VIII

Lesen und bedenken wir noch einmal das Gleichnis von den zwei Weinbergen in der XVIII. Sure! Haben wir den Text zu schnell verbessert? Als Isaak geboren war und Ismael und Hagar noch in Abrahams Zelten weilten, könnte Abraham der Versuchung nahegekommen sein zu denken, daß auch der Weinberg im Himmel nicht schöner sein könne als der seinige; denn noch hatte Sara ihren Haß nicht offenbart.

Saras rüde Forderung jedoch verwüstete den Weinberg, zum mindesten einen Teil desselben. Der den Weinberg mit Gott angelegt hatte, stand völlig allein da. Sollten wir das Gleichnis im Koran zu schnell korrigiert haben? Könnte hier der zweite Weinberg nicht im ersten gelegen haben? »Gott gab dem Einen von ihnen zwei Weinberge ... «! Ist hier an *ein* Anwesen von zwei Weinbergen gedacht, so daß jeder der beiden *in* demselben Anwesen lag: hier, in unserem Falle, der Weinberg nach dem Wunsche Saras in dem Anwesen, dem Gesamtweinberg Abrahams? Die »Kirche« Saras in der Kirche Abrahams bzw. Gottes.

Abraham mußte angesichts des manifesten Hasses Saras sich von jener »Kirche«, von der vorherzusehen war, daß sie austrocknen oder versumpfen würde, abschließen; er konnte nicht zulassen, daß die Kirche insgesamt eine Kirche des Hasses wurde. Abraham, so muß man prägnant sagen, schloß sich selber aus der Kirche, wenn sie so gemeint war, aus, und noch anders und tiefgreifender, als Ismael und Hagar aus der Kirche ausgeschlossen und verstoßen worden waren. Abrahams Selbstausschluß stellt nicht mehr ein Schisma dar, sondern er ist etwas anderes! Abraham schloß sich aus der »Kirche« aus, *um Kirche zu bleiben!* Er schloß sich aus der Kirche aus, wenn sie »Kirche« des Hasses werden sollte; wie freilich mit diesem Ausschluß zugleich Saras »Kirche« vom verbliebenen Weinberg Abrahams ausgeschlossen wurde. Welch furchtbare Entscheidung wurde Abraham mit diesem inneren Ausschluß aufgebürdet!

IX

Wiederholen wir noch ein weiteres Mal unsere Überprüfung. Aus der unter der Verheißung stehenden Familie war mit der Beschneidung eine heilige Familie geworden: die *κυριακη* Gottes.

Sara, scheinbar ohne Gott zu bekämpfen, verlangte in der Kirche die Herrschaft. Sie wollte eigenmächtig über das Erbteil verfügen, benahm sich also wie »Herrin über ein Erbteil (*κληρος*)«, um die Worte des hl. Petrus zu gebrauchen. Das »Erbe«, das ist in dieser Sicht letzten Endes der Weinberg Gottes, den schlußendlich die Mieter okkupieren. Es ist eben dieser Gedanke des (definitiven) Besitzes, der Saras Haß gegen Ismael hervorgerufen hat; Sara haßte implizit alle die, die im Weinberg ohne ihren Willen und Geheiß tätig waren, ja selbst die, welche dieses Erbteil in der Folge hätten anrühren können.

Dieser Wille, der Sara belebte, führte zunächst zum Schisma. Denn wir stehen hier nicht vor einer Häresie oder gar Apostasie. Hagar hatte sich in ihrer Ergebenheit in den Bündniswillen Gottes nichts zuschulden kommen lassen; sie wandelte insofern unleugbar nach Sei-

nem Willen vor Gott. Der Grund dieses unheiligen Schismas ist der böse Wille, auch wenn er sich gänzlich »kirchlich« gibt. Es genügt, an die Folgen dieses Schismas im Verhältnis der Israeliten und Ismaeliten zueinander im Verlauf der Menschheitsgeschichte zu denken, um die Unermeßlichkeit dieser Sünde einzusehen. Es ist, als wenn der Augapfel Gottes verletzt worden wäre.²

In der Folge dieser sublimsten Sünde innerhalb der Kirche wurde der Selbstausschluß Abrahams notwendig.

X

Abraham stand angesichts der durch Sara geschaffenen Lage völlig allein da.³ Zunächst einmal allein gegenüber der ihn allseits umgebenden Welt. »Gott sah«, heißt es in der Geschichte Noahs, »wie vielfach böse die Menschen auf Erden waren und daß die Gedanken ihres Herzens allzeit nur auf das Böse gerichtet waren.« (Gen. VI, 5). Abraham hatte sich mit dem Auszug aus Mesopotamien gerade erst von der bestialischen Vielgötterei freigemacht; aber er hatte noch keinen Fußbreit Land, und die chaldäische Hölle umgab ihn überall, ja sie war unter seinen Füßen. Es bedurfte einer ständigen heroischen Anstrengung, ihr standzuhalten. Seitdem Sara den Haß in das Gotteshaus hineingetragen hatte, stand Abraham auch in diesem ganz allein, denn Isaak war ja noch ein Kind und geistig unentschieden. Mit Hagar war die einzige Gottergebene aus dem Hause verstoßen, sie, die wahre hanîfa, außerhalb der Kirche, vielleicht mit Ismael in der schrecklichsten Not.

Wir stehen hier vor einem Verhältnis, das in der Geschichte so wenig durchschaut worden ist, daß es nicht einmal eine treffende Bezeichnung dafür gibt. Der Feind steht stets nicht nur draußen, außer-

² »Et quisquis scandalizaverit unum ex his pusillis credentibus in me, bonum est ei magis, ut circumdetur mola asinaria collo eius, et in mare mittatur.« (Marc. IX, 42). ³ Ich setze voraus, daß der Leser immer eingedenk bleibt, daß Abraham *in der Welt* der Herr seiner Stammesfamilie, seines Gesindes, seiner Herden und Zelte war. Hier ist von seiner Situation *in der Kirche* die Rede.

halb der Mauern, sondern in gleichem, ja höherem Maße, nur unauffällig und meistens verkannt, im Hause selbst. Es bedarf höchster Aufmerksamkeit, ihn dort nicht zu übersehen oder zu verkennen; und es ist unvergleichlich schwerer, mit dem Feinde intra muros fertig zu werden als mit dem Feinde draußen. *Im* Weinberg selbst lag nun ein Weinberg, der kein Weinberg mehr war, dessen Boden zu versumpfen und zu vertrocknen begonnen hatte. Der Bach zwischen beiden Teilen war zur feindlichen Grenze geworden; vielmehr nicht er, denn seine Quelle war versiegt, sondern sein ehemaliges Bett. Der Sturm des Hasses hatte mit dem Spalier die Reben zerstört.

XI

Wie bitter muß es Abraham geworden sein, wenn er jetzt, im Wissen um Saras innerkirchlichen Haß, auf Hagar und Ismael zurückblickte: Sie waren ein Teil der wahren Kirche und doch zugleich der Kirche entschwunden, in ihr nicht mehr zu finden – durch *seiner* Entscheid verstoßen (wenn auch auf Anweisung Gottes selbst). Das Buch Genesis hebt seinen Zustand mit dem Wort, daß es ihm »hart« wurde, hervor. Mit dieser Betonung finden wir es im Johannesevangelium: Als Jesus gesagt hatte, daß die, welche Christen werden wollten, Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken müßten, wird berichtet, daß diese Rede die Hörer »hart« (σκληρός) ankam und viele ihn verließen (Io. VI, 60). Es ist hier eine Härte, die zur Trennung führt. Aber diese Trennung fußte in unserem Falle nicht im Unwillen und Unglauben Hagar. *Sie* war eine wahre Gläubige und unschuldig an dem, was in der Kirche geschah. Wäre Abraham nicht Abraham, der Mann der bedingungslosen Entscheidung zu Gott gewesen, so hätte er an Gott zweifeln müssen. Doch auch, da er es nicht tat, blieb das bittere Bedauern dieser Verstoßung.

XII

Die Abraham von Gott gegebenen Verheißungen und Anweisungen hatten die geschilderte Gesamtsituation zu ihrem Ergebnis. Man denke sich einen Augenblick lang an der Stelle Abrahams Jakob und wie dieser reagiert hätte! Abraham entschied sich *bedingungslos*, Ismaels und Hagers Verstoßung zu vollziehen, d. i. die Spaltung der Kirche zuzulassen, und zwar angesichts des offenen Hasses Saras *im* kirchlichen Raume. Ismael und Isaak waren noch zu jung, um eine Entscheidung für ihr ganzes Leben zu treffen. Es blieben Abraham nur seine Knechte; doch die waren (Eleezer wohl ausgenommen) Knechte in der Beschneidung, und nicht Kinder der Beschneidung.

Als Abraham beim Weggang der Engel nach Sodom für diese Stadt bei dem dritten »Engel«, d. i. bei Gott, dem Herrn, Fürbitte leistete, da war ihm, als er damit begann, noch gar nicht klar, wie furchtbar ihr Verfall war. Erst als er die Zahl der noch zu rettenden Gerechten im Aushandeln immer geringer ansetzte, muß ihm zu seinem Entsetzen deutlich geworden sein, daß nicht einmal zehn Gerechte mehr in Sodom zu finden waren. Es waren tatsächlich, als die nächtliche Flucht aus der dem Untergang geweihten Stadt erfolgte, nur drei und einhalb, Loth und seine beiden Töchter; seine Frau hing selbst angesichts der Katastrophe noch so sehr an Sodom, daß sie (bedauernd) zurückblickte und bei dieser Rückwendung versteinert wurde.

Abraham war durch diese bittere Erfahrung vorgewarnt und auf die Einsamkeit, die ihn nach Saras Forderung und Hagers und Ismaels Verstoßung traf, vorbereitet. Hier war nur Einer im Weinberg verblieben, der noch das Reich der Gerechtigkeit begründen wollte, und das war er. Hier war nicht mehr Gott »mitten unter den Zweien oder Dreien«, *hier war Gott nicht mehr in der Kirche*, sondern nur noch Abraham selbst, der in seinem Willen ære perennius fest stand: allein Kirche über der Kirche.⁴

4 Vgl. Exkurs, S. 370.

Denken wir uns nur einen Augenblick lang einmal, Abraham hätte wie Sara gedacht. Dann hätte er empfunden, daß alles »in bester Ordnung« sei: seine legitime Frau, sein und ihr von Gott ausgezeichnete legitime Sohn waren einzig verblieben; die stellvertretende »Mutter« und der »Sohn aus der Knechtschaft« waren entfernt. Die Kirche wäre in dieser Sicht »vollkommen« gewesen.

Setzt man aber eine solche Gesinnung bei Abraham voraus, so könnte Gottes plötzliche Forderung, Ihm Isaak zu opfern, nur eine Versuchung seines Gehorsams gewesen sein. Dann »rechtfertigte« sich allerdings jene banale Erklärung der Opferbereitschaft Abrahams aus bloßem Gehorsam.

XIII

Heute, viertausend Jahre danach, können wir uns in der Hoffnung, vielleicht tiefer in die Absichten Gottes einzublicken, fragen, warum Gott Abraham anwies, der Forderung seiner Frau zu entsprechen.

Abram und Sarai waren *als Ehepaar* aus Haran ins verheißene Land aufgebrochen, das heißt: sie waren nach der Schöpfungsordnung »*zwei in Einem Fleische*« (Gen. II, 24). Wir müssen dementsprechend Abram und Sarai wie *Ein Individuum* betrachten; »als Mann und Weib« schuf Gott den Menschen, wie der Schöpfungsbericht sagt.

Wir müssen uns hier klarmachen, in welcher Wüste nach dem Sündenfall Gott seinen Weinberg anlegte. Die Menschheit war durch diesen »Sündenfall« und nach ihm in tiefste, verderbteste Sinnlichkeit hinabgesunken. *Daraus* sollte sich mit Abraham der Mensch erheben. Es wäre nur ein Wunder *ex machina* geschehen, wären Abram und Sarai schlagartig Gerechte geworden. Im Falle eines solchen Wunders hätte jedoch Gott selbst die geistige Umkehr geleistet und nicht der Mensch. Sollte *dieser* umkehren und sich aus der sinnlichen Verstrickung befreien, sollte *er* aufstehen, so konnte das nur in schwerstem Ringen erfolgen. Indem Gott Abraham und Sara, mitsamt den Erstbeschnittenen, durch Seinen Bund aus der profunden Verwilderung her-

aushob, war mit aller Rückwirkung des verderbten Tieres in und außer ihnen zu rechnen – extra et intra muros! Der *Mensch* sollte sich befreien, d.i. mit eigener Freiheit und Anstrengung aus seiner Verderbtheit lösen, der Mensch selbst in der Voraussetzung seiner Gegenwart vor Gott, der Gerechtigkeit. Dieses Wunder, und nicht ein Wunder ex machina, sollte sich vollziehen. Gott konnte folglich der herausgerufenen Menschheit diesen Kampf nicht ersparen, den Kampf nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Mauern. Die Herrlichkeit der Kinder Gottes sollte der Lohn (der Ertrag) *ihres* Einsatzes sein.

Die Auseinandersetzung mit der Welt draußen stand Abraham und seinem Samen sowieso noch bevor. Die entscheidende Frage darin würde sein, ob, wann und wie sich die Kirche der Welt öffnen könne, und ob sie dann die Pforten der Hölle nicht überwältigten.

XIV

Doch unvergleichlich furchtbarer mußte die Situation innerhalb der Mauern ausfallen. Es erstand der Feind der Kirche *in ihr*.

Der gelindeste Fall wäre noch der gewesen, daß der Abfall *in* der Kirche sich als offen heraustretende Verneinung ihrer manifestiert hätte, als Häresie, Apostasie, Hochverrat. In diesem Falle konnte man den Feind stellen und ihn zurecht als Gegner oder Gottesfeind ausschließen. Der Weinberg wäre leerer geworden oder seine Grenzen wären enger gezogen worden, aber die scheidende Grenze wäre unverkennbar gewesen.

Viel schwerer wiegt das Schisma: in ihm schließt der eine Teil der gerechten Kirche ihren anderen aus. Es entsteht eine Grenze im Weinberg, d.i. im Hause Gottes, aber jenseits dieser Grenze ist beiderseits wahrer Weinberg. Da die Kirche sich notwendigerweise erst entwickeln mußte, gilt das auch für die *geschichtliche* Ausformung einer solchen Spaltung, das ist z.B. für den Fall, daß der Eine Teil zwar nichts Falsches will, aber (noch) nicht das (noch nicht gesehene) *gesamte* Rechte will. Das war der Fall mit Ismael und Hagar. Sie wurden ein

Weinberg in der Wüste! Es ist nicht *ihre* Schuld, daß sie die weitere Entwicklung der Analempsis nicht mitvollziehen konnten. Nicht die räumliche Trennung, sondern daß sie geistig von der Fortentwicklung des Reiches Gottes abgeschnitten wurden, war das Furchtbare. Gott hat, mit wohldurchdachter Absicht, Einen Weinberg gewollt. Es konnte das auch gar nicht anders sein, denn andernfalls wäre die Einheit des Willens aufgehoben worden. Statt dessen ist der Eine Weinberg mit dem Schisma in mehrere Teile zerstückelt, deren Bearbeiter nicht mehr miteinander kommunizieren. Die Einheit des geschichtlichen Werdeganges ist aufgehoben. Und wenn es trotz des Schismas doch in der Gesamtentwicklung der Kirche Eine Analempsis gibt, so ist diese jedenfalls nicht mehr das *gemeinsame* Werk der Zerschnittenen von ihrer Seite.

Abraham hatte in seinem Samen dieses Schicksal zu durchleiden, intra et extra muros. Seit viertausend Jahren durchlaufen Ismael und Israel getrennte Bahnen – Israel seit der Verurteilung Jesu zum Tode in einem höheren Neuen Bunde, aber dennoch auch in diesem seit zweitausend Jahren getrennt von Ismael.

Zu noch mehr als einem Schisma konnte diese Gespaltenheit nur werden, wenn der Eine Teil die Wahrheit und die Gerechtigkeit des anderen vorsätzlich verletzte. Die bloße Unbekanntschaft mit dem jeweils anderen Teil der Kirche und seiner Entwicklung konnte und kann das Schisma nicht in Häresie verwandeln. Das gilt auch für den Teil, in dem die Eine Kirche von der anderen in der geschichtlichen Entwicklung überholt worden ist. Die zurückgebliebene Kirche kennt diesen Teil der »Verherrlichung« nicht; das bedeutet jedoch nicht, daß sie ihn deshalb ablehnt; erst die Bekanntschaft mit ihm führt die Entscheidung herbei. Denn einmal aufgefordert – und jede Bekanntschaft mit einem Anderen ist ipso facto eine Aufforderung – kann man *im Verständnis* dieser Aufforderung!! ihr de iure nicht nicht entsprechen. Doch liegt es in Gottes Hand, wann und wo diese *lebendige* Begegnung stattfindet. Ismaels Entwicklung vollzog sich, wenigstens bis auf Mohammed, in der Wüste, abgetrennt von der Entwicklung des alten und des neuen Israel. Aber die Gottesfürchtigen Ismaels ha-

ben keine Abstriche von der Wahrheit gemacht, die *ihnen* von Abraham überliefert worden war, und daß sie vor dem Isaak-Opfer verstoßen worden sind, ist nicht ihre Schuld, sondern die der Stammutter Israels, Saras.⁵

XV

Doch, wie gesagt, das Schisma war nicht das Schlimmste, was im Weinberg vorgehen konnte. Noch hinter dem Schisma erhebt sich etwas Anderes, das Letzte und Äußerste, für das wir bis heute noch keinen Namen haben: der notwendig werdende Selbstausschluß in der Kirche. Ich werde diese Erscheinung mit dem griechischen Worte *Ekkleisis* benennen, was wörtlich Ausschließung bedeutet, hier aber in dem spezifischen Sinne, wie angegeben, genommen wird.⁶

Mit der Manifestation des Hasses Saras erhob sich der Haß in der Kirche. Sara gehörte von Anfang an zur Kirche, und sie war mit Abraham als Ein Fleisch in das höhere Verhältnis des Gottesreiches aufgenommen worden. Die Kirche selber versündigte sich in Saras Haß an sich selbst.⁷ Nach Gottes Voraussicht konnte aber die Kirche unter den Verhältnissen, in denen sie ins Dasein gerufen war, gar nicht ohne Sündenfall leben. Die Sünde *in der Tat* ist im Falle der Ekkleisis am Werke, unvergleichlich schwerer und tiefer als die Sünde im Worte, der sie allerdings auch immer zugrundeliegt. Man versteht, wenn man das einsieht, daß Jakobus so nachdrücklich gegen Paulus auf dem Vorrang des Werkes vor dem Glauben bestand. Erst in der Tat wird der Mensch eindeutig. Jakobus ist in diesem Punkte Hebräer, Paulus nur Israelit.

5 Man kann outriert sagen: der Prophet des Koran ist ein Prophet *vor* Jesus. 6 Das zutreffende Wort wäre »Entschließung«; dieses Wort ist aber schon durch einen anderen Sinn belegt. 7 In welchem Sinne man von der Kirche sagen kann, daß sie sich sündige und in welchem Sinne sie »die makellose Braut« bis zum Ende der Zeiten ist, werden die folgenden Ausführungen selbst klären.

Abraham konnte zu dieser in der Praxis in Sünde gefallenen Kirche nur Nein sagen; andernfalls hätte er eine Kirche des Hasses, d. i. eine *contradictio in adiecto*, bejaht.

Wenn jedoch Abraham, wollte er unerschütterlich in Gerechtigkeit vor Gottes Antlitz wandeln, gar nicht anders konnte, als *diese* Kirche (Saras) verneinen, Sara jedoch andererseits nach dem Willen Gottes *in* der Kirche, also mit Abraham (und eventuell Isaak) als Kirche verblieb, Abraham aber die hassende »Kirche« unmöglich als Kirche bejahen konnte, Sara jedoch auch nicht gewillt war, ihre Einstellung zu ändern, verblieb Abraham nur ein letztes, wie wir sagen würden, »verzweifeltes« Mittel: der Selbstausschluß aus dieser Kirche, um der Kirche und ihres Fortbestandes willen. Abraham entzog sich dieser »Kirche«, indem *er* zugleich doch wahre Kirche blieb, er vollzog die *Ekkleisis!* Nicht, daß er durch diesen Akt aus der Kirche ausgeschlossen war, sondern daß er sich selbst aus der »Kirche« ausschloß um des Bestandes der Kirche willen, war der tragische Vorgang.

Was Hagar mit Ismael geschehen war, als sie vertrieben wurde, der (passive) Ausschluß aus der Kirche, das sieht sich Abraham im Festhalten am Willen Gottes gezwungen, (aktiv) an sich selbst zu vollziehen: sich aus der Kirche auszuschließen. Es ist dies ein Vor-Bild der *Ekkleisis*, die Jesus zweitausend Jahre später vollzog.

Die Geschichte Israels wird, weil man von Jesus und der Begründung Seiner Kirche weiß, rückblickend fast ausnahmslos falsch gesehen. Sie ist in Wahrheit, was ihren offiziellen Teil betrifft, ein durch Jakob eingeleiteter ständiger Verfall gewesen. Man muß zu diesem Zwecke einmal diese Geschichte in den Büchern Samuels, der Könige und in den Chroniken, anschließend in den Büchern Esras und Nehemias sowie der Makkabäer kontinuierlich fortlesen, aber die Geschichte Jesu und seiner Kirche (nebst deren Vor-Verkündigung durch Isaias) gedanklich gänzlich ausblenden, um das zu verstehen. Wir haben schon im Falle Mosis gesehen, daß seine religiöse Tat hinter der Abrahams weit zurücksteht. Von Josue an gelangt die Herrschaft in Israel an Richter, Könige und an einen Sanhedrin, die, von seltenen Ausnahmen abgesehen, durchgehend Gottes Willen *nicht* zu dem ih-

ren gemacht haben. Das gilt auch von David und Salomon! David wurde aufgrund seiner verschlagenen, wohlberechnet eingesetzten Ambivalenz *nur von Einer Seite* Mann Gottes!⁸ Salomon hat zwar dem Tempel in Jerusalem seine definitive Stätte gegeben; sein eigener Zweck aber war eine Herrschaft weitgehend im heidnischen Sinne, auch wenn er formal den Jahwismus vertrat.

Die wahre Religion lebte nur im Volke und in den Propheten weiter,⁹ stets in Auseinandersetzung mit dem offiziellen »Israel«, gewissermaßen in einer anhebenden Ekkleisis. Das wahre Ziel dieses »Israel« zeichnet sich immer mehr ab: die Inbesitznahme der Kirche als abschließendes Eigentum und die Herrschaft über alle Völker durch den Triumph *dieser* »Kirche«. Die Situation Israels war in der Zeit des Aufkommens der Propheten Sacharja, Johannes und Jesus eben diese auf ihre höchste Spitze getriebene. Das Wort von der Axt an der Wurzel des Baumes und von den Steinen, aus denen Gott Abraham Kinder erwecken mußte, war nicht übertrieben. Der Hohe Rat zerschlug und erwürgte die wiedererstandene prophetische Bewegung. Jesus schloß sich im Vollzug der Gerechtigkeit aus (Saras) Israel aus, als er von »Israel«, d. i. vielmehr: von Jakob ausgeschlossen wurde. Und dieser Selbstausschluß Jesu wurde die Geburtsstunde des Neuen Bundes.

8 Ich greife nur Ein Ereignis aus der Geschichte Davids heraus, das genügt, um sein Handeln zu charakterisieren: David, aus Israel flüchtig, wo Saul ihn vernichten will, ist Söldnerführer bei dem Philisterkönig Akisch geworden, d. h. also bei den Kanaanäern. In 1 Sam. XXVII kann man lesen, wie er verfuhr: »David verwüstete das Land (das Gebiet von Schur) und ließ weder Mann noch Frau am Leben; er führte das große und kleine Vieh weg ... David ließ weder Mann noch Frau lebend nach Gat wegführen, in der Befürchtung, wie er sagte, daß sie Bericht gegen ihn erstatten könnten und sagen: »Das hat David gegen uns verübt«. Und auf diese Weise handelte er die ganze Zeit hindurch, in der er auf dem Gebiet der Philister tätig war.« Zum Dank für diese vollständige Vernichtung der Bevölkerung ernannte ihn Akisch zu seinem Leibwächter. – Auch die verschlagene Weise, wie David trotz entgegengesetztem Versprechen die Familie Sauls unter religiösem Vorwand auf die grausamste Weise vernichtete, entlarvt seinen Charakter. Vgl. 1 Sam. XXIV und 2 Sam. XXI. **9** Man vergleiche nur einmal die Bücher der Könige, in denen die Berichte von den Taten der Propheten eine beachtliche Rolle spielen, mit den Chroniken, die nur die Geschichte der Herrscher bzw. der gegen sie Rebellierenden verfolgen, um den Niedergang des offiziellen Israel deutlich zu erkennen, der bestenfalls noch durch kurzfristige Reformen unterbrochen wurde.

Denn indem Er sich um der Kirche willen aus der »Kirche« (der Synagoge) ausschloß, wurde Er zum Haupt der von oben gezeugten erhöhten Kirche.

Was sein Vorspiel in den geschichtlichen Ereignissen Israels hatte, daß jeweils nach schwerster Versündigung gegen Gott nur ein »Rest« gerettet wurde und gerettet werden konnte, wird in Abrahams und Jesu Tat *volle* Realität. *In ihnen allein!!* In Jesus war diese Ekkleisis an ihr folgerichtiges Ende gelangt. Jerusalem hat es an diesem seinem Tage, da Jesus *in ihm einzog*, nicht erkannt, was ihm zum Heile hätte reichen sollen, und so wird den Juden ihr Haus verödet zurückgelassen. Nicht nur Stadt und Tempel, ›Israel‹-Jakob selbst geht zugrunde; es geht auch nicht nur physisch, sondern geistig zugrunde. Kein Stein bleibt auf dem andren, der nicht zerbricht.

XVI

Abraham war nicht Christus: Er konnte Sara nicht *faktisch ausschließen*; daran hinderte ihn die Anweisung Gottes. Sara war mit ihm Ein Mensch, und der *ganze* Mensch konnte ohne Suizid, das hätte aber heißen, ohne die totale Zerstörung der Kirche, nicht Sara ausscheiden. Gott selbst hatte ihn in die Situation der Ekkleisis geführt. Als Seinen schönsten Weinberg hatte Gott diesen Weinberg gepflanzt; aber alles Wasser schien zu versickern. Wären Abraham und Sara nicht »zwei in Einem Fleische« gewesen, so wäre das auch tatsächlich geschehen. Nun muß man sehen, daß der Weinberg ja erst *im Samen* Abrahams Frucht tragen sollte, in Isaak. Isaak hing an seinem Vater *und* an seiner Mutter. Der Genesis-Bericht spricht davon, daß Isaak erst, als er Rebekka in das Zelt der verstorbenen Mutter Sara als seine Frau einführte, Trost über den Verlust dieser geliebten Mutter fand (XXIV, 87).

In Isaak lag mehr als in ihnen selbst die Hoffnung und das Leben. Saras Hoffnung war freilich die des Besitzes (des ererbten Besitzes!), Abrahams Hoffnung, war die einer vollkommenen geistigen Gemeinschaft vor Gott. Beider Absichten bestürmten ohne Zweifel das Kind.

Aber wenn die Kirche in *ibrer beider Einstellung* Eine blieb, konnte Isaak nur im vollständigsten Widerstreit befangen, und das heißt: durchaus *nicht* gerecht bleiben.

Abraham konnte, so schien es, nur noch im Bewußtsein des vollkommenen Widerstreits auf die Kirche in Isaak hoffen.

XVII

Doch diese Situation betraf nicht nur Isaak, sondern *auch Ismael*. Abraham stand in dieser Stunde seines Lebens ebenso vereinsamt in der geistigen Wüste, wie Hagar nach ihrer Vertreibung und dem aufgezehrten Wasser in der ihren. So wie Hagar das sterbende Kind nicht verließ, sondern sich nur etwas entfernt von ihm niedersetzte, um seinen Tod nicht *ansehen* zu müssen, so verließ Abraham Isaak nicht, obwohl Sara ihn durch ihren Haß *in der Kirche* verstoßen hatte. Doch ebenso vergaß er Ismael nicht, dessentwegen Gott zweimal eingegriffen hatte. Nehmen wir einmal an, Abraham wäre (ohne Hilfe Gottes) verzweifelt, dann wäre auch Hagars und Ismaels Schicksal des Sinnes beraubt gewesen: Gottes Bund wäre in sich zugrundegegangen. Hagars Leben bestand aber im konkreten Gott Gegenwärtigsein. Doch das wäre dann definitiv unerträglich geworden. Und natürlich war dann auch Ismael mit ihr verloren.

XVIII

Genau in dieser Lage ergeht der doppelte Ruf an Abraham: Gott »versucht« ihn, Er fordert, daß er seinen Sohn Isaak, den Träger der Verheißung, d.i. der zukünftigen geistigen Gemeinschaft, daß er also deren Zukunft opfere. Wie Jesus in seiner Gottverlassenheit den Vater zweimal anruft »Eloi, Eloi«, ruft hier umgekehrt Gott Abraham zweimal bei seinem Namen in dieser höchsten Stunde der Verlassenheit.

Wie jener Gregor VII., aber noch in einer ganz anderen Dimension, hätte Abraham in dem Moment, vor dem ihn Gottes Anruf traf, sagen können: »Ich habe die Gerechtigkeit geliebt, das Unrecht gehaßt, darum sterbe ich in der Verbannung«, d.i. im Ausschluß. In *dieser* Stunde »versucht« Gott Abraham, und Abraham ist noch in der Nacht aufgestanden, um Gottes Forderung zu entsprechen.

Als Jesus die Apostel das erste Mal zur Verkündigung des Evangeliums aussandte, schrieb er ihnen vor, was sie mitnehmen bzw. nicht mitnehmen sollten. In der Nacht zum Karfreitag, als Er nach der Einsetzung des Abendmahles mit ihnen ins Kedrontal hinabstieg, kam er darauf zurück und sagte: »Aber jetzt ... wer einen Reisesack und eine Börse hat, der nehme sie mit sich; wer aber nicht einmal diese hat, der verkaufe sein Gewand und kaufe ein Schwert.« (Luc. XXII, 35–37). In diesen nur noch mit dem Schwert zu bestehenden Kampf führte Gott Abraham.

XIX

Ich habe in diesen Aufsätzen schon hervorgehoben, wie Isaaks widerstandslose und willentliche Hingabe, die im Koran so tiefsinnig hervorgehoben ist, das erste Anzeichen der Wende in dieser alles entscheidenden Stunde des Lebens Abrahams war. Isaak, von dem Abraham zuvor nicht wußte, welche Lebensentscheidung er treffen werde, bejahte in diesem Moment und von diesem Augenblick an das Vorhaben des Vaters und in ihm den Willen Gottes, non loquens, sed moriens – er mit seinen schwachen Kräften, doch im Vertrauen auf Gottes Beistand im Augenblick des Geschlachtetwerdens. Das war das erste *zarte* Vorzeichen dessen, was Gott dann, im Augenblick des zur Tötung gezückten Schwertes, tun werde. Isaak wurde in diesem Moment mit ganzem Bewußtsein und Willen der Sohn der Beschneidung nach Gottes Willen.

Wenn Abraham das bemerkt hat – und er konnte es in dieser höchsten Not nicht nicht bemerken – dann ergab sich für ihn blitzartig eine höchste Versuchung, die, nur der Einbildungskraft faßbar, von letzter

Tragweite war: Es gab nun doch also den wahren Weinberg Gottes, im Willen Abrahams und Isaaks. Setzte Abraham in diesem Augenblick der Erfüllung den irdischen Weinberg dem himmlischen gleich? Mit dem Auftauchen dieser Frage jedoch vollzog Abraham im gleichen Augenblick in der tiefsten Seele die Wertung: *Nein!* Gerade weil er die sich abzeichnende Vernichtung gesehen hatte, vollzog Abraham auch seine Werthaltung als *ausschließliches Ja* zur *himmlischen* Heimat: »Zu uns komme *Dein* Reich!« Auch wenn er Isaak tatsächlich hätte schlachten müssen, diese höchste Werthaltung war fest, sie war unerschütterlich geworden, und damit Gottes Wille in seinem, Abrahams, Willen. Abraham hatte sowohl darin, daß Gott seine Hand zurückriß, als auch durch Isaaks Einwilligung das Opfer zu sein, erfahren: die Kirche wird im Wollen des Willens Gottes ewig leben. »Und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.« (Matth. XVI).

»Weil du *das* getan hast und Deinen Sohn (die Kirche) um meinetwillen nicht verschont hast, segne ich dich. ... Deine Nachkommenschaft wird die Pforten deiner Feinde besetzen, ... weil du Meinem Wort entsprochen hast.« (XXII, 16–18). Dank der Ekkleisis als Abweisung der Versuchung der Vergötzung der Kirche rein als Kirche, wird die Kirche nicht untergehen, vielmehr auf diesem Fundamente zeitlos und damit über alle Zeiten hin bestehen.

XX

Als der Engel Gottes Abrahams Hand vor dem Opfer Isaaks zurückgerissen und ihm gesagt hatte, daß er in seiner Handlung das gänzliche Selbstopfer erkannt habe, erhob Abraham seine Augen und sah einen Widder, der sich mit seinen Hörnern in dem Geäst eines Dornenstrauches verfangen hatte; da holte er ihn und brachte ihn »statt Isaak« als Holokarposis Gott dar (XXII, 13).

Was bedeutet das? Die Hl. Schrift berichtet nichts Belangloses! Stellen wir uns konkret vor, was Abraham tat. Soeben erst hatte er sein Ganzopfer dargebracht; soeben erst war der Schrecken des Getötetwer-

dens von Isaak gewichen. Wie konnte ihnen der Sinn danach stehen, Gott nunmehr ein Tieropfer darzubringen, sozusagen als das gewöhnliche und übliche Opfer jener Zeit, wie es denn auch Moses später den Israeliten zur ständigen Pflicht gemacht hat? Die billige »Erklärung« lautet: es war ein Ersatzopfer, denn der Altar war errichtet und man mußte Gott, wie es sich gebührte, etwas darbringen.

Wer den Vorgang wirklich meditierend faßt, sieht, daß es so nicht sein kann. Das Tieropfer ist wiederum das unvollkommen stellvertretende Opfer, in dem die Schuld nicht wirklich bezahlt wird, Gott nicht wirklich befriedigt wird. Konnte Abraham in diesem Augenblick, als er soeben den höchsten Akt des Selbstopfers vollzogen hatte, auch nur daran denken, nun wieder Gott das alte ungenügende Substitut des wahren Opfers anzubieten? Er hatte doch soeben sich und Isaak geopfert! Doch nein – er hatte allerdings in eben diesem Moment nicht geopfert, da Gott ihn zurückgehalten hatte.

Das Widderopfer kann also nicht das gewöhnliche unvollständige Opfer gewesen sein. Als solches wäre es eine Beleidigung Gottes gewesen. Dann aber, wenn dem so ist, muß das Widderopfer doch das vollständige Opfer gewesen sein: die volle Frucht des Selbstopfers, die Holo-karposis, von der die Septuaginta ja auch spricht. Abraham und Isaak hatten ihr Leben geopfert. Sie hatten darin vor-bildend *das* Leben geopfert, also in ihrem Leben auch das Leben alles Wirklichen. So konnte Abraham nun auch *dieses* Leben als ein neuerliches und erneutes Ganzopfer darbringen und mit Isaak am Fleische und Blute dieses Opfers teilhaben. Das Widderopfer ist das (wie hier immer: unvollkommene) Vor-Bild des Heiligen Mahles.

XXI

Isaaks Leben nach dem Opfer ist ganz in das Abrahams hineingenommen. Der Bericht des Buches Genesis enthält eine zarte Andeutung, wie er sein Sein in der Kirche genommen hat: Als Eleezer Rebekka nach Bersabee zu ihrem Herrn heimbringt, langen sie an einem Abend

zu Hause an. »Zu dieser Zeit erging sich Isaak auf dem Wege, der zu dem Brunnen führt, dessen Name der des Lebendigen und Sehenden ist. Er war ausgegangen, um im Felde zu meditieren, da der Tag schon zur Neige ging. Als er seine Augen erhob, sah er die Kamele, die schon nahe herangekommen waren.« (XXIV, 62–63). Der Brunnen des Lebendigen und Sehenden ist eben jener Brunnen, an dem Gott Hagar das erstmal erschien. Isaak war also meditierend auf dem Wege zu der Stelle, wo Gott selbst Hagar in Seine Verheißung an Abraham und antizipierend in den Beschneidungsbund aufgenommen hat. Es bestand, darf man schließen, also zumindest kein Widerwille gegen die Verstoßene und seinen Bruder; im Gegenteil, es zog den Sinnenden dorthin. Und nachdem später sein Vater Abraham gestorben und begraben ist, heißt es: »Und nach dessen Hinscheiden segnete Gott seinen Sohn Isaak, der beim Brunnen des Lebendigen und Sehenden seine Wohnung genommen hatte.« (XXV, II). Isaak war im Frieden mit Ismael und Hagar, der verstoßenen Kirche, und so sehen wir ihn mit Ismael vereint den Vater begraben (XXV, 9).

XXII

Das Selbstopfer Abrahams (und mit ihm Isaaks) wurde der Ausgangspunkt des Lebens Abrahams vor Gott.

Vergegenwärtigen wir uns seine Lage in dieser Stunde. Abraham war 80 Jahre alt. Sein Vater Terah und er hatten sich am Beginn *ihrer* Weges durch ihr »Nein, Nein« der »chaldäischen Hölle« entzogen. Terah war jedoch nur bis Haran gekommen und dort gestorben. So trug Abraham mit Loth (und Sara) allein Gottes Willen fort in einer rein sinnlich orientierten und in dieser Ausrichtung pervertierten Welt. Loth kam nicht einmal zur Beschneidung; Er, den die beiden Engel Gottes mit Not vor dem »sinnlichen Untergang« bewahren konnten, verblieb nur als Sohn der Verheißung; als Mitstreiter aber für das Reich Gottes auf Erden war er verloren. Die erste Hälfte seiner Zeit in Kanaan verging für Abraham in dem streitenden und fürbit-

tenden Versuch, Loth wenigstens vor der Rückkehr in das Heidentum zu bewahren.

Als dies noch nicht einmal ganz gelungen war, verheißt Gott Sara einen Sohn, dies aber angesichts der Tatsache, daß Hagar Abraham nach dem Willen Saras schon einen leiblichen Nachkommen geboren hatte. Damit zeichnete sich der Umkreis ab, in dem die zweite Hälfte von Abrahams Leben in Kanaan sich abspielen sollte. Der Beschneidungsbund war bereits begründet; es ging um seinen Fortbestand im Samen Abrahams, um den *Fortbestand als Kirche*.

Indem Sara die Forderung nach Verstoßung des Sohnes Ismael und seiner Mutter erhob, trug sie das Prinzip des Hasses in die soeben entstandene Kirche; auch sie ging als Mitstreiterin für das kommende Reich der Gerechtigkeit verloren, schlimmer noch, sie wurde zur Feindin der Kirche in der Kirche. Abraham mußte Ismael (und Hagar) verstoßen, Ismael, der *sein* Sohn und Glied der Kirche war, ihn und seine von Gott selbst aufgerufene Mutter! Gott hatte Abraham nicht nur auf den Stand zurückgeführt, in dem er ausgezogen war; weit schlimmer, im Widerstreit mit der Welt stand Abraham nun völlig vereinsamt da, und inzwischen war der Widerstreit mit der Welt zum Widerstreit im eigenen Hause geworden: Kirche und Familie waren zerrissen, doppelt zerrissen, äußerlich und innerlich. Die letzte noch bestehende Hoffnung Abrahams ruhte auf seinen Söhnen. Doch Ismael war vorzeitig verstoßen; Isaak stand unter dem doppelten Einfluß des Vaters *und* der Mutter. Er sollte die Kirche in die kommenden Jahrhunderte weitertragen. Die Kirche oder die »Kirche«? – das war die Frage, die im Raume stand. Und wenn ja, die Kirche: wurde sie nicht als Lamm unter reißende Wölfe gesandt, Wölfe, die sogar im Weinberg kreisten? Und der Feind im Schafspelz ist der gefährlichste! Saras »Kirche« mußte in der Kirche durch die Kirche überwunden werden. Die Pforte der Unterwelt durfte nicht die Pforte der Stadt sein.

XXIII

Abraham war ein Mensch. Er war ein Mensch, der seinen Kopf unter dem Anruf Gottes erst gerade aus dem Sündenmeer des generellen Heidentums erhoben hatte. Gewiß, Gott hatte ihn geführt – wohin, wurde gerade zuvor noch umrissen. Konnte er nach alledem noch zu der Analempsis Gottes Vertrauen haben, ja, auch nur im Wollen der Gerechtigkeit Gottes beharren? Mußte er nicht diese Gerechtigkeit selbst in Zweifel ziehen? Sie hatte, konnte es scheinen, in nichts zur wirksamen Überwindung des Bösen geholfen. Im Gegenteil, das Handeln nach ihr als Prinzip hatte die Welt, die gegen dieses stand, nur stärker gemacht: das hatte letztendlich zum Schisma und in letzter Konsequenz zur Ekkleisis in der Kirche geführt. Die Söhne aber hatten noch nicht zu entscheiden vermocht, wohin ihr Lebensweg führen sollte. Das Böse war vorgedrungen bis an die Grenze seiner Person. Hätte Abraham nicht, wie später Gogol, sagen müssen: »Eine Traurigkeit befällt meine Seele, weil ich das Gute im Guten nicht zu erschauen vermag«? (Taschenbuchnotiz 1845).

Abraham war im Zustande solcher Gedanken, als Gott ihn »versuchte«. Es ist die erste Versuchung durch Gott, von der die Hl. Schrift berichtet. Die Forderung, Isaak zu opfern, kristallisierte die Versuchung, die in Abraham schon am Werke gewesen sein muß. Ging es Abraham ohne alle Bedingung um die Gerechtigkeit Gottes, so daß sie Vorrang vor allem möglichen anderen besaß, oder nicht? Würde sich sein Wille als eingeworden mit dem Willen Gottes bewähren? Hatte – um das herrliche Bild des Hebräerbriefes zu benutzen – Abraham seinen Anker im Debir, im Allerheiligsten Gottes, unlösbar festgemacht? Das Vertrauen in die Analempsis, die ihrem Wesen nach nicht vorausbegriffen werden kann, sondern der man, wo sie sich ankündigt, wenn man alles sinngerecht getan hat, mit Zuversicht folgen muß, beruht in der Willensbildung auf der sittlichen Werthaltung. Um *sic* ging es in letzter Instanz.

Abraham wankte nicht; er zögerte nicht einmal; er hatte seinen Willen, das letzte Prinzip seines Seins, einmal für immer in Gott, in Seinem heiligen Willen, gefestigt.

Exkurs

Bei meinen verschiedenen Pilgerbesuchen auf den Athos (Hagios Oros) hatte ich ein Erlebnis, das vielleicht von einer anderen Seite her das, was in der Ekkleisis mit Abraham vorging, erhellen kann. Ich ging immer in der Karwoche zum Heiligen Berge und habe mehrfach im Kloster Xeropotamou als Gast geweiht. Als ich das erste Mal dort einkehrte, war Xeropotamou ein Kloster der idiorhythmischen Ordnung, d.h. die Mönche lebten als Einzelne mit eigener Subsistenz in einem Klosterverband zusammen. Der Ort des gemeinsamen Gebets und der Liturgie ist in einem solchen Falle das Katholikon; aber auch dies regelmäßig aufzusuchen ist der Idiorhythmiker nicht gezwungen, (obwohl er es fast immer tut); er kann auch aus Gründen seiner Mönchpraxis ganz isoliert leben.

Man merkt als Besucher in einem Kloster dieser Art sehr rasch, daß man unter Einzelkämpfern weilt, von denen jeder seinen Kampf nach eigener geistiger Überlegung führt. Es gibt jedoch auch unter ihnen Mönche, die sich zum Zweck der geistigen Schulung und Vervollkommnung einem anderen Mönche als Schüler unterstellen und dann oft in sehr strengem Gehorsam um Vervollkommnung sich mühen.

Einige Jahre später kam ich erneut in das Kloster Xeropotamou, und wiederum in der Karwoche. Und da merkte ich schon beim Empfang, als mir das Glyko gereicht wurde, eine merkwürdige Veränderung: alles war nach einer neuen Hausordnung verbessert und vollzog sich wesentlich geordneter als beim vorhergehenden Male. Vor allem aber: die Mönche, mit denen wir es zu tun bekamen, unterstanden offensichtlich einer straffen Klosterführung unter einem Abt. Und tatsächlich: das Kloster hatte sich von der idiorhythmischen Ordnung auf die koinobitische umgestellt.

Das war so gekommen: Auf dem Athos diente das zuvor russische Kloster Andreou als Seminar zur Ausbildung von Priestern für den Heiligen Berg. In der Zeit zwischen meinem ersten und zweiten Aufenthalt war ein Schub von Neugeweihten von Andreou nach Xeropotamou gekommen. Sie veränderten im Klostersverband die Mehrheitsverhältnisse, und die Folge war, daß man eine Umstellung auf die koinobitische Ordnung vollzog. Man muß hier wissen, daß die Klöster des Athos seit Entstehen der Mönchsrepublik im Laufe der Jahrhunderte immer einmal wieder solche Umstellungen vollzogen haben, so daß das Schwergewicht zwischen beiden Richtungen auf dem Berg sich verlagerte. (Neben den Großklöstern lebt übrigens eine überwiegende Zahl von Mönchen als strikte Einsiedler in den sog. Skits). Das ehrwürdigste Kloster des Athos, die Laura, die der hl. Athanasios der Mönchsvater gegründet hat, war übrigens auf dem Berge immer das leuchtende Vorbild der idiorhythmischen Richtung geblieben.

Schon beim ersten Besuch des Katholikon bekamen wir das ganze Ausmaß der koinobitischen Erneuerung zu spüren. Im Gegensatz zum vorhergehenden Male wurde uns (als römischen Katholiken) verweigert, der Liturgie in der Kirche beizuwohnen. Wir durften nur an der Eingangstür zum Katholikon stehen, während wir früher als einzelne unter den Vätern an der Liturgie teilgenommen hatten. Natürlich ergaben sich aus dieser veränderten Situation auch Debatten mit den Mönchen, angefangen von der Frage, warum wir auf diese Weise zurückgestellt wurden.

Und da ergab sich nun etwas für mich im ersten Augenblick völlig Überraschendes. Die jungen Mönchspriester unterstanden in strikter Disziplin dem neuen Abt. Sie waren offensichtlich in Doktrin und Verhalten genau geschult. Sie konnten uns ihren Standpunkt, offensichtlich dogmatisch belehrt, exakt darlegen. Doch zur gleichen Zeit merkte man bald, daß man auf eingetrichterte dogmatische Formeln stieß, hinter denen noch keine eigenständige Erkenntnis der Lehrstücke zu bemerken war; auch handelten sie offensichtlich in disziplinärem Gehorsam, nicht aber aus eigener Initiative.

Ich vermag nicht zureichend auszudrücken, welche Klimaveränderung diese Umstellung des Klosters geschaffen hatte. Die abstrakte Dogmatik und Disziplin hatte vor der im Einzelbemühen erkämpften lebendigen Einsicht und Selbstbeherrschung den Vorrang erhalten. Es war, als ob man, am selben Ort, zwei ganz verschiedenen Welten begegnet sei.

Und das kann Abrahams kirchliche Haltung verdeutlichen. Abraham ist der typische Idiorhythmiker: er lebte und handelte aus selbst erkämpfter Einsicht, die aber auch wahrhaft eigene Einsicht war, eine Einsicht so tiefer Natur, daß sie auch das Kirchenideal, wie es sich schon seit der Beschneidung herausgebildet hatte, zu überwinden vermochte, wo die lebendige Überzeugung es notwendig machte, und auch da, und gerade da, wo es hart ankam. Der Idiorhythmiker ist wie ein Partisan im Vergleich mit einem Milizsoldaten; er hat seine Erkenntnisse und Lebensweise nicht am Sandkasten, sondern in eigenem schweren Kampf mit sich selbst errungen.

Man kann gegen den Idiorhythmus geltend machen, dieser könne nie so schlagkräftig handeln wie das Koinobion. Selbst wenn diese Argumentation richtig wäre, so besagte sie doch nur, was man erzielt, wenn man an die Stelle des abrahamitischen Einzelkampfes das mosaische Gesetz stellt – und da gilt dann alles das, was im Moses-Artikel ausgeführt wurde. Es ist aber bei dem jetzigen weltgeschichtlichen Umbruch die Frage, welche Kampfweise besser zu bestehen und überhaupt zu bestehen vermag, die koinobitische oder die idiorhythmische.

Der Koinobit ist Christ, weil er in der Kirche ist, der Idiorhythmiker ist in der Kirche (und will in ihr sein), weil er durch eigene Überzeugung Christ (geworden) ist.